

Damit machte der Totenkopf kehrt und marschierte in der Richtung der Stadt zu.

Else verfolgte rüstig ihren Weg über die hügelige Heide, deren einsame Stille nur ab und zu durch eine krächzend dem Walde zustiegende Krähe unterbrochen wurde. Ihre letzte Krankheit hatte sie hart mitgenommen, die Anstrengungen des langen Weges begannen sie unangenehm daran zu erinnern. Allein sie besaß ein mutiges, entschlossenes Herz, und das Ziel, welches sie anstrebte, ließ sie ihre Ermattung überwinden.

Weit, fast unabsehbar breitete sich vor ihr die Heide aus, der Wind schob kalt über das dürre Gras, über das braune Heidekraut und durch die Ginsterbüsche. Durch lange Strecken feuchten Moorbodens führte der Weg, wo das Wasser durch grünes Moos sickerte und in kleinen Rinnsalen thalwärts floß. Trotz ihres eiligen Laufes war das Abenddunkel bereits herangebrochen, noch ehe sie den Rand der Heide erreicht hatte.

Endlich gelangte sie an eine schmale, hölzerne Brücke und dann in ein Dörfchen, das vor Beginn des Krieges wohlhabend gewesen sein mochte, jetzt aber nur noch aus etwa sechs bewohnten Hütten bestand, die krigen lagen in Schutt und Trümmern. In einiger Entfernung ragte der alte Hochmeisterturm schattenhaft im Zwielicht empor. Zwischen diesem und dem Dörfchen lag ein kleines Halbhufergehöft inmitten einer Umzäunung. Zu diesem lenkte Else jetzt ihre Schritte.

Der Hochmeisterturm stand auf einem schroffen Hügel am Anfang eines bewaldeten Thales. Es war ein festes, viereckiges, aus roh behauenen Feldsteinen errichtetes Bauwerk, der Rest einer ehemaligen Zwingsburg, die zu Anfang des 14. Jahrhunderts von dem Deutschen Orden erbaut worden war, der im Jahre 1310 das Land Pommerellen von den Polen erobert hatte, daselbst aber 1466 wieder an die letzteren abtreten mußte. Er stand unmittelbar an der Grenze, niemand aber wußte recht, ob noch auf hinterpommerschem oder ob bereits auf pommerellischem Grund und Boden. Das Dach und die Fußböden der einzelnen Stockwerke lagen in morschen Trümmern innerhalb des Turms am Boden, die engen Fenstern und die Schießscharten starren wie die hohlen Augenhöhlen eines Schädels in die öde Gegend hinaus.

Else ging auf das vereinzelt liegende Gehöft zu. Als sie dem kleinen Wohnhäuschen desselben bis auf zehn Schritte nahe gekommen war, wurde die Thür von innen schnell zugeschlagen, wie wenn jemand sie bemerkt hätte, mit ihr aber nichts zu thun haben wolle. Zunächst schenkte sie diesem Umstand keine Beachtung, später aber fiel er ihr wieder ein.

Es vergingen einige Minuten, ehe ihrem Anpochen Folge geleistet wurde. Endlich rief eine unvorsische Stimme in breitem, preussischen Dialekt ihr zu, hereinzukommen.

Sie stieß die Thür auf und sah sich in dem halbdunklen, engen Raum einem knochigen, robusten Weibsbild gegenüber, von dem sie mit argwöhnischen und unfreundlichen Blicken vom Kopf bis zu den Füßen gemustert wurde.

„Erbarnt, Krüffow's Margell!“^{*)} rief das Weib erlaut. „Die Jungfer von der Mühle! Was wollt Ihr, wen besucht Ihr hier in aller Nacht?“

„Ich habe mit Wallux zu sprechen, ist er daheim?“ versetzte Else, ohne von dem Mißvergnügen Notiz zu nehmen, das ihr unerwarteter Besuch hervorgerufen schien.

„Wallux? Mein Bruder?“ entgegnete das Weib. „Wenn Ihr jeinetwegen den weiten Weg hergekommen seid, dann würd's Euch leid werden, denn er ist nicht daheim. Ihr könnt mir aber sagen, was Ihr von ihm wollt; wenn's dann nötig ist, kann er morgen zu Euch kommen.“

„Das nützt mir nichts, Hanne, ich muß ihn heute noch sprechen; wenn er nicht hier ist, dann weiß ich schon, wo ich ihn finde.“

Hanne schaute dem jungen Mädchen ungewiß in die Augen. Sie schien mit sich nicht im Klaren darüber zu sein, ob sie Else gehen lassen oder zurückhalten sollte. Schließlich ergriff sie Elses Arm und versicherte ihr hoch und teuer, daß es ganz unmöglich sei, heute Abend noch ihren Bruder anzufinden.

Else hatte sich inzwischen in dem Raum umgeschaut. Hinter der Thür hing ein Rock, der ihre Blicke vorübergehend seßelte; ihr war es, als müßte das Kleidungsstück ihr bekannt sein, allein ihre Gedanken waren zu sehr anderweit in Anspruch genommen, um sich genauer davon zu überzeugen.

„Ihr habt von mir nichts zu fürchten, Hanne,“ sagte sie, sich aus dem harten Griff der anderen loszumachen suchend. „Die Gendarmen und die Steuerbeamten sind meine Freunde nicht. Ihr könnt Euch also beruhigen und mich loslassen.“

Damit befreite sie sich, lief aus der Hütte und geraden Wegs auf den alten Turm zu.

Hanne trat in die Thür und sah der Davoneilenden finsternen Blickes nach, bis sie hinter einer Ecke der Ruine verschwunden war.

^{*)} Altpreussischer Ausdruck für Mädchen.

Die Instruktionen des Totenkopfes waren haarklein und genau gewesen, Else fand daher den Eingang mit Leichtigkeit. Er lag einige Fuß über dem Boden, mit Hilfe einiger Steine aber, die ihr als Stufen dienten, gelangte sie bald in das Innere.

Sie sah sich in einer großen Halle, in der allenthalben gewaltige Mauertrümmer umherlagen, zwischen denen Gefirrup und Brombeergerank wucherte. Am hinteren Ende des weiten, deckenlosen Raumes war der Fußboden eingestürzt und hatte die unterirdischen Gewölbe bloßgelegt.

Else tastete sich bis zu der gähnenden Oeffnung vorwärts; es war so finster geworden, daß sie kaum noch erkennen konnte, wohin sie ihren Fuß setzte. Am Rande des Abgrundes kniete sie nieder und rief laut den Namen Wallux. Dann lauschte sie lange mit verhaltenem Atem. Das Echo erstarb in der unterirdischen Ferne, eine Antwort aber vernahm sie nicht.

Sie wiederholte den Ruf noch dreimal. Da ließ sich ein dumpfes Gepolter, wie von stürzenden Balken hören, darauf kam es in der Tiefe heran wie Tritte, und dann gewahrte sie unter sich in der Finsternis eine Männergestalt, die zu ihr emporstarrte.

„Wer da?“ rief der Unterirdische argwöhnisch.

„Ich bins, Else Krüffow. Seid Ihr das, Wallux?“

„Das bin ich.“

Wieder hörte sie Tritte, als ob der Mann wieder zurückginge. Sie blieb jedoch nicht lange in Ungewißheit. Eine Leiter wurde an das abgebrochene Mauerwerk gelegt, und gleich darauf erschien sein Gesicht an der Oberfläche.

„Was wollt Ihr hier?“ fragte er, ohne die geringste Verwunderung über das Erscheinen des jungen Mädchens an diesem Ort und zu dieser Stunde zu verraten.

Wallux war eine jener gleichmütigen Naturen, die unter der altpreussischen Landbevölkerung auch heute noch so zahlreich sind, die jedes Ereignis, sei es noch so außerordentlich, als ganz selbstverständlich aufzunehmen pflegen. Sehr selten fragte er nach der Ursache eines Dinges, vielmehr interessierte es ihn, was es für Folgen haben könne.

„Gustav Höhn ist hier bei Euch; ich muß ihn sehen und sprechen,“ antwortete Else schnell.

„Ah?“ machte der Mann, als hätte er kein Wort verstanden.

„Haltet mich nicht unnützig auf, Wallux; die Soldaten sind ihm auf der Spur; ich muß mit ihm reden!“

Wallux starrte sie noch eine Minute an, dann sagte er langsam: „Na, dann kommt, seht Euch aber vor, eine Sprosse ist zerbrochen.“

Er stieg hinab und hielt dann die Leiter fest, während sie ihm folgte.

Das Gewölbe war stockfinster, feucht und kalt. Wallux gebot dem jungen Mädchen, ihn beim Ärmel zu fassen und schritt dann langsam voran durch Trümmer und Geröll ins Innere. Sie passierten durch eine Ritze in der Mauer, die bisher den Lichtschein verdeckt hatte, der ihnen jetzt aus der Thüröffnung entgegenstrahlte.

Sie betraten einen Raum, der vor Jahrhunderten der reißigen Besatzung der Burg als Küche gedient haben mochte. Von dem Bogengewölbe sickerte das Wasser herab, auch an den Wänden rann die glitzernde Feuchtigkeit nieder, wozu des mächtigen Torfeuers, das in dem halb zerfallenen Kamine glühte. Vor dem Kamine war ein kleiner, primitiver Destillierapparat aufgestellt, an welchem zwei wild und verwegen blickende Kerle gemächlich beschäftigt waren.

Wie alle Bewohner jener Grenzgegenden, war auch Else mit dem von den Branntweinpaschern nach Pommerellen betriebenen Schleichhandel wohlbekannt, und gar oft hatte sie in ihren jüngeren Jahren mit gespanntem Interesse den gruseligen Geschichten gelauscht, die über die Gefahren dieses Handels, über die blutigen Kämpfe, welche die Pascher sowohl diesseits wie jenseits der Grenze mit den Zollwächtern, Gendarmen und Grenzsoldaten zu bestehen hatten, und über die sonstigen romantischen Abenteuer, an denen es im Leben der gewerbsmäßigen Pascher niemals fehlte, am winterlichen Kamin erzählt zu werden pflegten.

Während des siebenjährigen Krieges stand dieser Schleichhandel in höchster Blüte. Der Erwerb der pommerschen und altpreussischen Bauern durch Ackerbau und Viehzucht war durch das Kriegselend fast vollständig lahm gelegt, weite Landstrecken lagen brach und öde, weil es einestheils an Arbeitskräften, andernteils an den Mitteln zur Bewirtschaftung fehlte. Um leben zu können, wandte man sich daher dem Schmuggel zu, was um so leichter und lohnender war, als in jenen unruhigen Zeiten auch das Grenzpolizeiwesen notgedrungen ziemlich verwahrloßt war. In einigen Dörfern wurde der ungeheuliche Handel so schwunghaft betrieben, daß man daselbst kaum ein Hausweien antraf, in welchem kein Destillierapparat zu finden gewesen wäre. Die Unternehmenderen der Pascher vereinigten sich zu organisierten Gesellschaften und bereiteten den Spiritus teils in abgelegenen Waldhöhlen, theils an anderen geeigneten Orten, wo die

Destillation wie zum Hochmeister... Die... sowohl, in Sympathie... Versteck zu... waren. W... ung sich... Köpjen der... Obgle... soweit der... nicht in... ganz ehrlic... loie Leute... konnte sie... unbestimmt... erwehren... diejen unth... stieg unisch... Männer be... Meuheres... sein tonder... erweckendes... erfüllte sie... daß durch... an dieser... Empfindun... für Gustav... diesen Ma... fundig wo... mit einer... schämung... dies unjo... Kerle sie u... starrten u... unter ein... und zugri... Trostbe... die Gefe... Winkst, o... entdeckte... bestentwill... gekommen... land den... greisenden... achtenden... ihm zu fre... dies echt n... erste Sch... sie ohne... munden, u... sie vor ei... zurück... Wallux... zwischen e... gestanden;... ihre Sch... winkte ih... zu folgen... Er fühl... schmalen... feuchter u... war, als... unterirdi... mußten li... Steinhau... ihnen zu... Weg ver... endlich g... einer nie... der Eing... gewölbes... Wallux t... hierher g... ist nicht... nicht mit... mich, we... Die... Versteib... mochte... und da...